

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 21

Preis: 56 Ft

Budapest, 24. Mai 2002

Öffentlich-rechtliche Medien – mehr im Dienste der Minderheiten

Letzten Mittwoch trat das neugewählte Parlament zu seiner Gründungssitzung zusammen. Erwartungsgemäß wurde die zweite Vorsitzende der Sozialistischen Partei, Katalin Szili, zur Präsidentin des Hohen Hauses gewählt. Die Politikerin aus Fünfkirchen gehörte dem Präsidium auch in der vorherigen Legislaturperiode an. Franz Wekler (SZDSZ) ist einer der fünf Vizepräsidenten. An der Spitze der Kommission für Menschenrechte, Minderheiten und Religion gibt es einen Wechsel. Das Ungarische Demokratische Forum stellte den Pastor der Reformierten Kirche, László Szászfalvi, auf den Posten des Vorsitzenden. Die Sozialisten sind mit neun Abgeordneten im Ausschuß. FIDESZ delegierte u.a. Johann Hargitai aus Mohatsch, Franz Schmidt aus Moor und den Romapolitiker Flórián Farkas. Die Liberalen haben zwei Delegierte.

Die MSZP-Fraktionsvorsitzende Ildikó Lendvai erklärte gegenüber NZ: In der Frage der parlamentarischen Vertretung stehe das Parlament hoch in Schulden. Sie plädierte für eine möglichst schnelle Entscheidung in dieser Frage und hob die Wichtigkeit einer beruhigenden und angemessenen Lösung hervor. Die andere wichtige Aufgabe liege in der Novellierung des Minderheitengesetzes und der Wahlvorschriften für die Selbstverwaltungen der Nationalitäten. Es gehe dabei darum, die Legitimität ihrer Vertretungen zu stärken und die Finanzierung ihrer Kulturautonomie zu sichern. Es müsse schleunigst geprüft werden, ob die Wahlvorschriften noch vor dem Urnengang im Oktober das Parlament passieren können oder nicht. Das Versprechen, daß die Modifizierung bis Herbst tatsächlich über die Bühne gehe, könne natürlich niemand geben. Auf unsere Anfrage, wo Minderheitenbelange in der zukünftigen Regierungsstruktur aufgehoben werden, meinte die Fraktionschefin: „Diese Angelegenheiten sollen nicht einem Ressort zugeordnet werden. Da ist schon eine Koordination im Amt des Ministerpräsidenten notwendig. Die 178köpfige MSZP-Fraktion ist der Ansicht, daß sie von einem politischen Staatssekretär beaufsichtigt werden sollen.“ Dazu erklärte uns FIDESZ-Abgeordneter Johann Hargitai, daß dieses Vorhaben auch von ihnen unterstützt werde. Falls sie an der Regierung geblieben wären, hätten sie in etwa denselben Schritt unternommen.

Lendvai erklärte NZ gegenüber, daß das Hohe Haus prüfen werde, inwiefern die Öffentlich-Rechtlichen (Hörfunk und Fernsehen) Medien ihrer gesetzlich verankerten Aufgabe nachkommen. Es müsse

analysiert werden, ob sie zur kulturellen Autonomie der Volksgruppen ausreichend beitragen. Diese Medien müssen mehr im Dienste der Nationalitäten stehen.

Albin Lukács

Seksard wieder Pfingsthauptstadt

Wer es noch nicht wußte, der konnte es über Pfingsten erneut bestätigt sehen, die Pfingsthauptstadt der Ungarndeutschen ist nun zweifelsohne Seksard in der Tolnau, wo der städtische deutsche Verein, im Bunde mit anderen Helfern, erneut ein vier Tage dauerndes

Festival organisiert hat. Begonnen hat es auch diesmal am Freitagnachmittag, als in der städtischen Sporthalle die festliche Eröffnung des nunmehr 12. Seksarder Pfingstfestivals stattfand. Begrüßt wurden die Anwesenden von Dr. Michael Józ-



zan-Jilling (Foto), dem Vorsitzenden der Seksarder Deutschen Selbstverwaltung, von LdU-Vorsitzendem Otto Heinek, von Parlamentsabgeordnetem Márton Braun und nicht

(Fortsetzung auf Seite 3)

Pfingstmesse in der Basilika



Mit einem bischöflichen Hochamt in Fünfkirchen feierte der Verein Ungarndeutscher Katholiken in der Diözese Fünfkirchen das Pfingstfest 2002. Die Messe findet nunmehr traditionell in der bedeutendsten Kirche der Diözese, in der Basilika in Fünfkirchen, statt und wird auch von Gläubigen aus entfernten Gemeinden und Städten besucht. Diözesanbischof Michael Mayer begrüßte mit herzlichen Worten die Anwesenden und sandte über die Ätherwellen Grußbotschaften an all jene, die wegen Krankheit oder Altersschwäche nicht in die Kirche gehen können und die Messe vor dem Radio verfolgten. Die Messe wurde von Radio Fünfkirchen live übertragen.

(Weiter auf Seite 11)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Pfingstfestive und Jubiläen
Seite 3

Schreibwerkstatt im Haus der
Ungarndeutschen

Zu einer Werkstatt der besonderen Art – zu einer Schreibwerkstatt verwandelte sich der kleine Saal im Budapester Haus der Ungarndeutschen das vergangene Wochenende. Mehr als zwanzig Frauen hatten sich zusammengefunden, um einander zu begegnen, Budapest zu erkunden und was das wichtigste war, um zu schreiben. Dabei waren Frauen der Ulmer Frauenakademie und der Frauenakademie Budapest.

Seite 4

Márton Kalász
Dezimierungszettel
(22. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia
Schiff und Robert Schiff
Seite 5

8. Theaterfestival der
ungarndeutschen Gymnasien

Die „Deutschen Theaterstage“ der Grundschul Kinder konnten diesen April in Schomberg zum 10. Jubiläum aufrunden, die Jugendlichen der ungarndeutschen Gymnasien wiederum trafen sich in der Mehrzweckhalle des Deutschen Nationalitätengymnasiums am 10. Mai zum 8. Mal in Budapest, um ihr Können vor einer Jury und voreinander unter Beweis zu stellen.

Seite 6

Gefühl des Zusammengehörens

Zehn deutsche Chöre aus dem ganzen Land, die bezaubernde Atmosphäre der Kapuzinerkirche in Moor und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, dies alles trug maßgeblich zum schönen Fest der ungarndeutschen Kirchenmusik bei, das über dreihundert SängerInnen mitgestalteten. Eingeladen zu dem Festtag in der Kleinstadt im Komitat Weißenburg hatte der Landesrat Ungarndeutscher Kulturgruppen bereits zum sechsten Mal.

Seite 12

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 02-0981
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement:
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Kurt Rein Ehrendoktor

In Würdigung und Anerkennung seiner wissenschaftlichen und fachlichen Tätigkeit wurde Dr. Kurt Rein, emeritierter Professor der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, zum Doktor und Professor honoris causa der philosophischen Wissenschaften der Philosophischen Fakultät der Wissenschaftlichen Universität Eötvös Loránd ernannt. Den Ehrendokortitel übergab Dekan Dr. Karl Manherz. Nachfolgend veröffentlichen wir die Laudatio.

Dr. Kurt Rein, emeritierter Professor der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, wurde in Fratautz in der Bukowina geboren. Seine Schulen begann er in Rumänien und setzte sie dann in Deutschland fort, inbegriffen auch sein Universitätsstudium in Linguistik, Geschichte und Ethnographie. 1957 verteidigte er seine Doktorarbeit im Thema Areallinguistik.

Seine weitgespannte Lehr-Forscher-Laufbahn ist in erster Linie mit der Münchner Universität verbunden, wo er seit mehreren Jahrzehnten als Professor der deutschen Linguistik und Fachdidaktik tätig ist. Mit seinem Namen ist u. a. die Gründung des Spezialfaches „Deutsch als Zweitsprache“ und das im Zeichen dieser Fachspezialisierung entstandene Buch „Einführung in die kontrastive Linguistik“ verbunden.

Im Zuge seiner wissenschaftlichen Tätigkeit erforschte er nicht nur eingehend die sprachlichen Kontakte Rumäniens, seiner engeren Heimat, sondern bearbeitete mit Vorliebe auch ungarnspezifische Themen: Dazu gehören seine in Druck erschienenen Studien z. B. über die Familie Thurzó und über die Habaner. Doch bedeutende publizistische Tätigkeit übt er bis zum heutigen Tage aus, wozu als Allerwichtigstes das Befassen mit deutschen sprachlichen und kulturellen Kontakten in Ostmitteleuropa sowie mit didaktischen und praktischen Fragen der Zweisprachigkeit und des Deutschunterrichts gehört.

Einen eminenten Teil seines Schaffens stellt seine Lehr- und wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiet der theoretischen Fundierung seiner dialektologischen und soziolinguistischen Forschungen der Sprachinseln dar.

Ab den 80er Jahren beteiligte er sich aktiv an der Reformierung und Ausweitung des deutschen Sprachunterrichts und der Deutschlehrerausbildung in Ungarn. Er ist von Anfang an Gastprofessor des Germanistischen Instituts der Philosophischen Fakultät der Wissenschaftlichen Universität Budapest, Betreuer von Diplomarbeiten und beteiligt sich auch an der Doktorandenausbildung in der germanistischen Linguistik.

Er ist oft- und gerngesehener Forscher bzw. Gastprofessor zahlreicher renommierter europäischer und amerikanischer wissenschaftlicher Institute bzw. Universitäten; von seiner internationalen Bekanntheit und seinem Ansehen zeugen auch seine Funktion als Vorsitzender namhafter Fachgesellschaften, Organisationen, Institute, seine Direktions- und sonstige Mitgliedschaft.

Kulturkarte der Donau-Anrainer

Die kulturelle Landkarte der Donauregionen und -provinzen wird ab Mitte Dezember auch auf Internet <http://argedonau.at> erreichbar sein; d. h. alle wichtigen Angaben und Charakteristika von 1200 kulturellen Schauplätzen in 22 Regionen von neun Ländern. Der Ausschuß Kultur und Wissenschaft der Arbeitsgemeinschaft Donau-Anrainerprovinzen plant sei seiner Gründung 1990 die Herstellung einer Donau-Kulturkarte. Durch den Zugang über Internet – vorläufig allerdings nur in deutscher Sprache, im Laufe der Zeit soll sie in den Sprachen aller Mitgliedsländer erscheinen – verspricht man sich eine wesentliche Ausweitung des Bekanntheitsgrades der in Frage kommenden Regionen und eine Stärkung des Kulturtourismus. Das Anfertigen der Kultur-Landkarte kostete die Mitgliedsländer insgesamt 194 000 Euro, die Ausführung des Internet-Projektes verrichtete eine Münchner Firma. Den größeren Teil der Kosten übernahmen Deutschland und Österreich.

Danke Lutz Maier

Lutz Maier, seit acht Jahren Fachberater für Deutsch, ist während seiner Tätigkeit ein vertrauter Freund für viele Kollegen, die im Deutschen Fachunterricht und im Deutschunterricht in Nationalitäten- und Bilingualen Schulen tätig sind, geworden. Durch seine einmalige Art, uns bei der Bewältigung der vielen kleinen und großen Probleme zu helfen, hat er sich viel Anerkennung erworben.

Schade nur, alle Kollegen, die seine äußerst interessanten Mitmachweiterbildungen nicht erlebten, haben einen Hochgenuß in ihrem Leben verpaßt. Denn dieser stets freundliche und nie um eine Antwort verlegene Fachberater kehrt zum Schuljahresende nach Hamburg zurück.

Auf diesem Wege möchten die Teilnehmer Deiner Lehrgänge Dir, lieber Lutz Maier, alles Gute im weiteren Leben wünschen. Wir nehmen Dein Versprechen ernst, daß Du Ungarn nicht aus den Augen verlierst.

Im Namen vieler Kollegen
Eckhard Reimer

Engere Kontakte mit Deutschland

Als seinen guten Freund und einen überzeugten Europäer bezeichnete Bundeskanzler Gerhard Schröder den designierten Ministerpräsidenten Péter Medgyessy bei seinem eintägigen Arbeitsbesuch am 14. Mai in Berlin. Mit der Reise wollte der zukünftige Regierungschef deutlich machen, daß Deutschland für Ungarn ein wichtiger strategischer Partner sei. Mit der Berlin-Visite, an der auch Parlamentspräsidentin Katalin Szili (MSZP) sowie führende Vertreter der Landwirtschaftskammer, des Bankvereines und der DUIHK teilnahmen, wurde eine Tradition fortgesetzt. Alle Premiers – Antall, Horn und Orbán – reisten zuerst in die Bundeshauptstadt.

Medgyessy sprach auf der 6. Internationalen Wirtschaftstagung der SPD. Er unterstrich, daß die nationalen Interessen Ungarns von der Linksmittlerregierung bei den noch ausstehenden Verhandlungen mit Brüssel entschieden vertreten werden. Irreale Forderungen oder Bestrebungen werde es allerdings nicht geben. Der Beitritt soll unter den günstigsten Bedingungen vollzogen werden. Ungarn stehe jetzt für eine politische, wirtschaftliche und militärische Stabilität in unserer Region. Neben der Stabilisierung müsse das Land für seine Partner berechenbar sein. In der Innenpolitik müssen Rechtssicherheit und Transparenz herrschen, die Wirtschaftspolitik müsse durchschaubar sein. Ordnungsgemäß geschlossene Verträge der Orbán-Regierung werden eingehalten. Medgyessy kündigte Besuche in den für Ungarn traditionell wichtigen Bundesländern wie Bayern und Baden-Württemberg an.

Horst Waffenschmidt, 68. Es war diese Direktheit, gepaart mit einer unerschütterlichen rheinischen Grundfröhlichkeit, die es seinen Verhandlungspartnern so schwer machte, ihm etwas entgegenzusetzen. Das CDU-Mitglied Waffenschmidt war unter der Kohl-Regierung als Parlamentarischer Staatssekretär zuständig für die Aussiedler, von denen unter seiner Ägide rund 1,7 Millionen in die neue Heimat kamen. Häufig verhandelte er in Osteuropa mit Staatschefs und Regionalfürsten über die Lage der deutschen Minderheit. Und das tat er ohne viel diplomatisches Geplänkel. „Wissen Sie“, sagte er zum ukrainischen Präsidenten, „ich bin seit 30 Jahren in der Lokalpolitik, und ich sag Ihnen jetzt mal, wie man die Menschen von seinen Plänen überzeugt.“ Am Ende hatte Waffenschmidt den Präsidenten in Grund und Boden geredet und ein neues Hilfsprogramm für Rußland-deutsche initiiert. Einige dieser Projekte gerieten später in die Kritik, weil Hilfsgelder versickerten. Horst Waffenschmidt starb am 7. Mai im nordrhein-westfälischen Waldbröl. (Spiegel)



Pfingstfestival und Jubiläen

10 Jahre Deutsches Haus

Vor 10 Jahren wurde als zweites Kulturzentrum der Region – neben dem Fünfkirchner Lenau-Haus – das „Bonnharder Deutsche Haus“ offiziell übergeben. Das alte, aber renovierte Bauernhaus wurde mit Hilfe des Hauses des Deutschen Ostens (München) zu einer Begegnungsstätte umfunktioniert. So dient das typische Bauernhaus mit Stall und großem Hof schon seit einem Jahrzehnt den Deutschen in Bonnhard dazu, ihre Kultur, ihre Sitten und Bräuche zu bewahren, zusammenzukommen und bei einem gemütlichen Plausch ein paar Gläschen Wein zu trinken.

Der 10. Geburtstag wurde am Pfingstsonntag unter Mitwirkung der städtischen Blaskapelle gefeiert. Nach der Hymne der Ungarndeutschen, gesungen vom deutschen Nationalitätenchor, erklärte Anton Rittinger, Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung von Bonnhard, die Errichtung des Hauses mit einem schlichten Satz: „Wir wollten unsere Kultur ganz einfach weiterpflegen und eine Umgebung dafür schaffen.“ Das ist auch gelungen, denn die deutschen Vereine der Stadt, vor allem der deutsche Nationalitätenchor, veranstalten im Haus viele Programme, Chorproben, Martini-Kirmes, Gulaschessen, Begegnungen mit Partnervereinen. An die gut gelungenen Veranstaltungen erinnern die vielen Fotos an den Wänden, die Andenken, die Krüge, die Urkunden auf den Regalen und die Geschichten, die die ältere Generation in Momentaufnahmen erzählte. Im Haus ist auch eine „scheni Stuewe“ eingerichtet. Diese macht das Haus

noch gemütlicher und freundlicher und vor allem authentischer, damit auch die Jugendlichen nachvollziehen können, wie man früher lebte. Für die Zukunft wünschte Anton Rittinger nur soviel, daß die kommenden Jahre mindestens so gut verlaufen wie die bisherigen.

15 Jahre Tanzgruppe „Kränzlein“

Ihr 15. Gründungsjubiläum feierte die Tanzgruppe „Kränzlein“ in Bonnhard. Die Gruppe, die ihr erstes Jahr unter den Händen von Dora Heim erlebte, wird seit nun 14 Jahren von Ilona Köhler-Koch geleitet. In diesen Jahren sind mehrere hundert Jugendliche in den Reihen der Tanzgruppe gewesen, und es sind auch noch einige, die als Kinder in der Gruppe anfangen und jetzt, 20-22jährig, immer noch tanzen. Das Tanzensemble Kränzlein, das sich mit den Jahren zum Verein organisierte, stellte etliche Bräuche auf die Bühne: Zikoer Fasching, Kirmes in Majosch oder die Völgységer Hochzeit und erreichte mit seinem Können, daß es im Oktober schon zum 2. Mal in die Endrunde des Landesfestivals der ungarndeutschen Tanzgruppen gelangte. Sie sind stolz auf ihre Auslandskontakte mit der Trachtengruppe in Freising, mit der Karnevalgruppe in Hochheim und auf ihre zahlreichen Besuche in Deutschland und ungarischen Regionen, von denen sie nie mit leeren Händen nach Hause kamen. Heute verfügt das Tanzensemble über mehrere Gruppen, von den ganz kleinen bis zu den Studenten, und trotz Konkurrenz pflegen die Mitglieder gute Kontakte

zum Heckwanz-Verein, in dem auch viele noch als Kind unter „Kränzlein-Flagge“ tanzten.

Zu ihrem Geburtstag gaben sie dem großen Publikum als Zeichen des Dankes an die Eltern, an die Sponsoren, an die Stadt ein buntes Programm, in dem sie ihre besten Stücke auf der Bühne zeigten. Zum Fest lud „Kränzlein“ alle Kulturgruppen aus Bonnhard sowie die Tanzgruppe „Blauer See“ aus Salkau ein, die gerne mit dem Jubilar mitfeierten, denn die Tänzerinnen und Tänzer sind wie eine große Familie: Sie knüpfen leicht und gerne Kontakte, die auch bestehen bleiben.

25 Jahre „Heimat Tanzgruppe“ in Badesek

Ihr Fest feierte die Tanzgruppe im städtischen Kulturhaus, mitgestaltet wurde es von den Kulturgruppen der Stadt sowie der Heckwanz-Tanzgruppe aus Bonnhard. Nach dem bunten Kulturprogramm sprachen die Vertreter des Verbandes der Deutschen Selbstverwaltungen in der Tolnau – Dr. Michael Józán-Jilling und Georg Kremer – dem Leiter der Heimat-Tanzgruppe, Johann Glöckner, ihren Dank aus.

Initiator der Tanzgruppe vor mehr als 25 Jahren war der inzwischen verstorbene Georg Schulz, dessen Witwe am Pfingstsonntag im Publikum saß. Seit 1977 ist der aus Maratz stammende Johann Glöckner der fachliche Leiter. Die Gruppe hatte es nicht immer leicht. Mal hatte sie mit der damaligen Dorfführung Probleme, mal hatte sie keinen Platz zum Proben, weil sie aus dem Kulturhaus gewiesen wurde. Die Wende bedeu-

tete für die Gruppe ein Tanzfestival in Bata, wo sie von der Fachjury sehr positiv beurteilt wurde. Von da an ging es aufwärts. Bis heute haben unter der Leitung von Johann Glöckner an die 2000 Tanzfreudigen die einfachsten Walzer- und Polkaschritte gelernt, und darunter über 1000, die sich für den Volkstanz entschieden. Die Gruppe bereiste in diesem Viertel-Jahrhundert ganz Europa. Sie hat nicht nur ungarndeutsche, sondern auch viele Motive aus Österreich in ihrem Repertoire, was nach Meinung von János bácsi – wie Herr Glöckner unter den Tänzerinnen und Tänzern liebevoll genannt wird – nicht immer die angemessene Bewertung bekam. Doch dies hat ihren Mut nie gebrochen. Im Gegenteil. Ihr treues Publikum, der Applaus, die Eltern und die motivierten Jugendlichen gaben und geben dem Ensemble immer Kraft zum Weitermachen. Aber nicht nur die Badeseker Tanzgruppe hat János bácsi für die 25 Jahre ein Dankeschön auszusprechen, sondern all die deutschen Tanzgruppen, und es sind viele, die seine Choreographien tanzen. Der Bürgermeister von Badesek, der in seiner Rede das Geburtstagskind mit einem jungen Mädchen verglich, sprach voller Stolz über die Heimat-Tanzgruppe und verwies darauf, daß in einer Gemeinde, wo mehrere Nationalitäten zusammenleben, die Eintracht nur so bewahrt werden kann, wenn alle ihre Kultur frei ausüben können.

Johann Glöckner sagte sichtlich gerührt: Die ganze Arbeit hat sich dann schon gelohnt, wenn von diesen Jugendlichen nur ein einziger in seine Fußstapfen tritt.

Eva Till

Kretzelfest im Schlawakergrund

Noch mehr Leute, noch mehr Musikanten und ein noch größerer Kessel für die Gulaschuppe, so könnte man am besten das Dorffest von Nadasch beschreiben, wo in diesem Jahr schon ein richtiges Festzelt aufgestellt wurde. Eigentlich war es ja ein Kellerstraßenfest, das sich schon im letzten Jahr zu einem Dorffest herauswuchs und es auch heuer war: Für über 400 Gäste brodelte im Kessel die Suppe.

Um 14 Uhr versammelten sich bereits die Nadascher und die angereisten Interessenten im Schlawakergrund, einem Ortsteil von Nadasch, wo dann eine 20köpfige Ad-hoc-Kapelle schwäbische Melodien spielte. Die Blaskapelle bestand aus Nadascher Musikern und ihren Freunden aus der Umgebung, die Kapelle ist aber in dieser Aufstellung noch nie vorher aufgetreten: Sie brauchten nur die Noten mit den traditionellen ungarndeutschen Weisen – und schon konnten sie die Menschenmenge unterhalten! Um 15 Uhr gab es dann eine nette Begrüßung der Gäste, wo unter anderen der angesehene Winzer

Ede Tiffan aus Willand in einigen Worten den Wein und diese Kellerstraße lobte. „Dieser schöne Ort und dieses wunderbare Tal werden wohl in Zukunft viele Menschen in diese Gegend locken, aber dazu braucht man auch tüchtige Winzer, die mit Herz und Seele daran arbeiten“, meinte er lobend. Danach konnte auch jeder die Ergebnisse der Winzers Arbeit kosten, denn die Keller standen an diesem Nachmittag für jeden offen.

Nach dem Abendessen ging das Fest erst richtig los, denn dann haben die Zuschauer nicht mehr nur zugehört, sondern eben auch mitgetanzt, und das hat die Stimmung natürlich noch mehr angeheizt. Kein Blitz und kein Donner konnte die gutgelaunten Winzer und ihre Freunde und Familien nach Hause treiben, so erbarmte sich auch das Wetter, und der Regen kehrte einfach wieder um. Also feierte die Menschenmenge bis Mitternacht, und nachdem alle Weine gekostet wurden, konnten die Kellertüren guten Gewissens geschlossen werden. **Chr. A.**

Seksard wieder Pfingsthauptstadt

(Fortsetzung von Seite 1)

zuletzt vom Seksarder Bürgermeister Dr. Imre Antal Kocsis. Darauf folgte das Anzapfen des Bierfasses, diesmal durch den Cegléd Bürgermeister János Sós, der mit einer Delegation zu einem offiziellen Besuch nach Seksard kam. Daß man in Cegléd keine große Erfahrung mit Bierfässern hat, belegte so manches nasse Kleidungsstück, was aber dem Biergenuß keinen Abbruch tat. Zur Eröffnung des Pfingstfestivals gehörten noch ein kleines „Hallenfeuerwerk“ und eine Operettengala mit den Künstlern der Deutschen Bühne Ungarn und der unerläßliche Schwabenball mit den lustigen Buben aus Bawaz.

Das Seksarder Pfingstfestival, sagte NZ gegenüber auch LdU-Vorsitzender Otto Heinek, habe sich im Laufe der Jahre zu einem wunderbaren Fest entwickelt, das nicht nur den Ungarndeutschen viel bedeute, sondern auch der Stadt selbst, und allein im Weinfestival im Herbst seinesgleichen finde. Daß es so ist, belegt

auch der Besuch einer Delegation einer Deutschen Selbstverwaltung aus Budapest, die ab nächstem Jahr ähnliche Programme in der Hauptstadt veranstalten möchte. Die Reise nach Seksard sollte dem Sammeln von Erfahrungen dienen. Die einzige Schattenseite des Festivals war nur, daß keine Besucher aus den Partnerstädten nach Seksard kamen, weil Seksard im Juni auch ein Fest mit den Partnerstädten plant. Die Deutsche Selbstverwaltung aber, und auch der Deutsche Verein, so Dr. Józán-Jilling, könne es sich nicht leisten, auf eigene Kosten Gäste aus dem Ausland einzuladen. Wenn aber der Deutsche Verein der Stadt schon dieses schöne Pfingstfestival schenkt, dann hätte man sich über die Großzügigkeit des Stadtrates gefreut, doch einige Vertreter der Partnerstädte einzuladen.

Die bescheidenen Einnahmen aus dem Pfingstfestival sollen auch dieses Jahr dem ungarndeutschen Kulturleben des Komitates zugutekommen.

char

Deutsche und rumänische Frauen begegneten sich bei einer Werkstatt der besonderen Art Schreibwerkstatt im Haus der Ungarndeutschen

Zu einer Werkstatt der besonderen Art – zu einer Schreibwerkstatt verwandelte sich der kleine Saal im Budapester Haus der Ungarndeutschen das vorvergangene Wochenende. Mehr als zwanzig Frauen hatten sich zusammengefunden, um einander zu begegnen, Budapest zu erkunden und was das wichtigste war, um zu schreiben. Dabei waren Frauen der Ulmer Frauenakademie und der Frauenakademie Budapest. Auch Gäste des Literaturkreises Stafette aus Temeswar in Rumänien waren zur Schreibwerkstatt angereist. Die fünf Tage von Mittwoch bis Sonntag standen ganz im Zeichen von Literatur und Kunst. Schon am Mittwoch abend gab es für die Teilnehmer die Möglichkeit, der Präsentation von Engelbert Rittingers Buch „Verschiedene Verhältnisse“ und der Vernissage von Holzschnitten des Künstlers Robert König im Haus der Ungarndeutschen beizuwohnen.

Und während die Ulmer Frauen am Donnerstag erst einmal die Stadt erkundeten und ihre ersten Schreibaufträge erhielten, fuhr die Temeswarer nach Werischwar, um für die Schüler des dortigen Wirtschaftsgymnasiums eine Lesung zu halten. Dabei las Lorette Bradiceanu Persem aus dem gemeinsam mit ihrer Schwester Henrike veröffentlichten Buch „Seitenblicke“, das sowohl Gedichte als auch Prosatexte enthält. Petra Curescu las ebenfalls Lyrik und Prosa aus ihrem Debütband „Regenbogen der Nacht“, und Brigitte Golban trug eigene Texte vor, die im Jahrbuch des „Stafette“-Literaturkreises veröffentlicht wurden. Im Anschluß an die Lesung hatten Schüler und Lehrer Gelegenheit, den drei jungen Autorinnen Fragen zu stellen. Und davon machte man reichlich Gebrauch. So wurde gefragt, wie man zu den Sujets der gelesenen Texte gekommen sei, wie so ein Schreibprozeß abläuft oder was man fühlt, wenn man eigene Texte vor einem größeren Publikum vorträgt. Und während die Temeswarerinnen Rede und Antwort standen, hatten die Ulmer Frauen jede Menge zu tun, denn ihr Schreibauftrag für den Donnerstag lautete, eine Kurzgeschichte zu verfassen, bei der sowohl der Anfangs- als auch der Schlußsatz vorgegeben waren. Die Anfangssequenz lautete: „Ich ziehe meinen rechten Schuh aus...“ Und der Schluß: „Der Zug fährt um 12 Uhr...“ Für den Text dazwischen mußte man sich etwas einfallen lassen, wobei es legitim war, sich von Budapest und den dort lebenden Menschen inspirieren zu lassen. Und wer so fleißig geschrieben hatte, hatte natürlich den Freitag frei. Für die Temeswarer hingegen stand eine Einladung zum VIII. Landestreffen der Theatergruppen



der Deutschen Gymnasien auf dem Programm (lesen Sie näheres auf Seite 14). Gespannt verfolgten sie die Aufführungen der verschiedenen Gruppen und bewunderten das besondere Talent einiger Schüler. Am Freitag abend begegneten sich dann die Ulmer und die Temeswarer Frauen zum ersten Mal in diesen Tagen bei einem Fest, zu dem Michaela Silkinat, die Initiatorin der Budapester Frauenakademie, in ihr Privathaus eingeladen hatte. In geselliger Atmosphäre kam man dabei einander schnell näher, und trotz des großen Altersunterschiedes zwischen den rumänischen und deutschen Frauen fanden interessante Gespräche statt. Diese Begegnung wurde dann am Samstag nachmittag im Haus der Ungarndeutschen fortgesetzt, wo man gemeinsam etwas über verschiedene literarische Gattungen erfuhr, eigene Texte verfaßte und vortrug. Dabei spielte es überhaupt keine Rolle, wer Schreibanfängerin war und wer Profi. Jeder erhielt die Gelegenheit, seine Texte

zu präsentieren. Viel zu schnell schien dabei die Zeit zu verstreichen und so mußten sich die Ulmer Frauen sputen, um noch am Abend pünktlich in die Oper zu kommen.

„Es war ein wunderschönes Wochenende, und mir hat die Begegnung mit den Frauen aus Ulm sehr gut getan“, resümierte Lorette Bradiceanu-Persem aus Temeswar. Und Gabriele Welke, die die Schreibwerkstatt gemeinsam mit Scarlett Pohl-Eberhardt leitete, freute sich über die Atmosphäre. „Es war wirklich faszinierend zu sehen, wie verschiedene Frauen zusammenkommen und dabei einige zum ersten Mal schreiben und man sieht, wie da richtig der Knoten platzt und sie sich auch trauen, vorzulesen. Ich denke, das ist so ein Punkt, der auch über diese Reise hinaus in den Köpfen bleiben wird“, so Welke.

Bleiben wird auch der Wunsch der Temeswarer und Ulmer Frauen, einander wieder zu begegnen. Und so entstand auch spontan die Idee, die Stafette-Literatinnen zu einer

Lesung zum Donaufest nach Ulm im August einzuladen.

Organisiert wurden die Begegnungstage in Budapest von Melanie Röser, ifa-Kulturassistentin im Haus der Ungarndeutschen sowie Michaela Silkinat von der Budapester Frauenakademie. Die Reisekosten der Temeswarer Frauen wurden über das Institut für Auslandsbeziehungen mit Mitteln des Auswärtigen Amtes in Deutschland finanziert.

Mandy Simon

ifa-Medienassistentin Temeswar

Folgende Gedichte sind bei der Schreibwerkstatt entstanden

Christiane Armbrüster Zigeunermusik

Feuriger Galopp
Durch geheimnisvolle Weiten
Federleichte Sehnsucht im
Gepäck
Zigeunermusik

Ballkleid

Duftig orangerot
Tanz der Heldin
Feurig, kraftvoll, majestätisch,
weise
Frauen

Ina Mecke

Metro

Fremder flirtet
Träume von Leidenschaft
Heldenplatz wär grad' richtig
– Regen – !

50 Jahre TVG Schenklengsfeld

Die Trachten- und Volkstanzgruppe Schenklengsfeld (Hessen) feierte 50jähriges Jubiläum. Die Gruppe wurde von der aus Ostpreußen stammenden Lehrerin Brigitte Sanft (später Ruppel) im Jahre 1952 gegründet, die unter tragischen Umständen 1998 verstorben ist. Am ersten Tag der Feierlichkeiten, nach dem Jubiläumsgottesdienst in der evangelischen Kirche, wurde ihr zu Ehren ein Gedenkstein vor der alten Schule enthüllt.

Der heutige Gruppenleiter Werner Henkel konnte zum Kommersabend nicht nur die Bundesabgeordneten Michael Roth und Helmut Heiderich sowie Landrat Roland Hühn, sondern auch eine ganze Reihe von Gästen aus dem Ausland begrüßen. Befreundete Gruppen aus Finnland, Österreich, Polen, Dänemark und

Ungarn hatten Delegationen zur großen Geburtstagsfeier nach Schenklengsfeld geschickt. Aus Ungarn kam die vom Ehepaar Glöckner geleitete Delegation aus Maratz/Mórógy (Komitat Tolnau). Maratz hat seit 1980 mit Schenklengsfeld eine Partnerschaft. Im Namen der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen wurden der Jubilar und die Anwesenden von Regionalbüroleiter Franz Kerner begrüßt. Er betonte die Wichtigkeit der Partnerschaften, die ungarndeutsche Gemeinschaften mit Gemeinden, Schulen oder Kulturgruppen im deutschen Sprachgebiet haben.

In der Ortschaft wurden bisher acht große internationale Trachtentreffen veranstaltet, zu denen die vielen befreundeten Gruppen aus dem europäischen Ausland eingela-

den waren. Die Tanzgruppe aus Maratz trat öfters in Schenklengsfeld und Umgebung auf und auch sie konnte ihre deutschen Freunde öfters in Maratz begrüßen.

Schon eine Woche vor der Festveranstaltung wurde eine Schaufenster-Ausstellung in den Geschäften des Ortes eingerichtet, die sich mit der Chronik der Gruppe und mit ihren vielfältigen Aktivitäten im Laufe der vergangenen 50 Jahre beschäftigte. Auf Fotos waren hier natürlich auch die Maratzer zu sehen.

Mit meinen Gastgebern Petra und Frank Lotz konnte ich mich in der Freizeit reichlich über Sprachpflege und Brauchtum unterhalten. Auch an dieser Stelle möchte ich ihnen für die herzliche Gastfreundschaft danken.

Márton Kalász

Dezimierungszettel (22. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Chronik

8

Es kommt vielerorts vor, dass die ungarischen Behörden und die Beamten der Eisenbahn das Weiterziehen der deutschen Flüchtlinge hemmen. Unter den sich Erinnernden referiert Franz Sinkó, deutscher Einwohner in Somor (Szomor) darüber, dass sie in Herceghalom mit Hilfe der SS noch den Zug besteigen und, wie im Rundbrief des Volksbunds empfohlen, die Getreidesäcke auf den Waggonboden ausbreiten, Lebensmittel und persönliche Sachen bei sich behalten. Der Herceghalomer Bahnhofsvorsteher kündigt aber an, dass es keine Lokomotive gibt. Sie warten eine Woche auf dem Bahnhof, im Zug gibt es bloß zwei Männer, die sich, eher als Begleitung, den 70 Frauen und 30 Kindern angeschlossen haben. Während des Wartens kochen und waschen sich die Flüchtlinge im Gebäude des nahen Esterházy-Gutes, die meisten schlafen auch dort. Der Bahnhofsvorsteher teilt ihnen täglich dasselbe mit, die Strecke sei überbelastet mit Soldaten und Waffen befördernden Zügen und er habe keine Lokomotive. Schließlich gehen die beiden Männer nach Kleinturwall (Torbágy), auf die SS-Kommandantur. Die Kommandantur greift ein, der Stationsvorsteher befördert ihren Zug bis nach Witschke (Bicske). Von dort erreichen sie Obergalla (Felsőgalla), aber am 20. Dezember stehen sie wieder, diesmal in Komorn (Komárom). Der dortige Bahnhofsvorsteher will den Zug nach Herceghalom zurückwenden. Er sagt offen, dass er die Hilfe zur Flucht der Schwaben nach Deutschland missbilligt. Die deutsche Militärkommandantur schickt von irgendwoher eine deutsche Lokomotive und der Zug steht am Heiligabend bereits in Österreich, auf dem Linzer Bahnhof.

Im Herbst 1944 verlassen fast 50.000 Deutsche Ungarn; aus der Batschka und dem Banat flüchten 250.000, aus Rumänien 50.000 Sachsen. Die ebenfalls flüchtenden Volksbund-Funktionäre sind nicht nur bemüht, den Flüchtlingen auf ihrem Weg zu folgen, sondern ihnen diesen zu erleichtern und ihnen nach Möglichkeit zu helfen. Ihre Enttäuschung darüber, dass der Aufforderung nur so wenige Folge leisten, und die Klage, die ihnen zu Ohren kam – nämlich in gewissen Bezirken machten die Funktionäre beim Aufbruch einen Unterschied zwischen Deutsch und Deutsch, bzw. zwischen Volksbundmitglied und Nicht-Volksbundmitglied – ging in den Widrigkeiten der fol-

genden Wochen unter. In Wien wurde eine so genannte Flüchtlingszentrale eingerichtet, einer ihrer Leiter wurde der nordsiebenbürgische Eduard Kreuzer; zum Vertreter der Flüchtlinge aus Ungarn wurde Jakob Huber gewählt. Hubers Aufgabe ist die Unterbringung der Flüchtlinge in Niederösterreich, sie sollen ein Dach überm Kopf haben und nicht hungern. Huber reist inzwischen mit dem Auftrag nach Weimar, die eventuelle endgültige Ansiedlung der Flüchtlinge dort vorzubereiten; dieser Plan ist natürlich unrealistisch und die Unternehmung – wie auch der zweite Anlauf, in München – fällt nicht besonders erfolgreich aus. Volksgruppenleiter Franz Basch ist mittlerweile in Wien, im Februar 1945 trifft er sich mit mehreren seiner Leute im Hotel Bristol. Basch verhandelt gesondert mit Huber, er schickt ihn nach Graz als Verbindungsmann zwischen den dortigen Leitern und dem Volksbund. Wegen der Annäherung der Front möchten die Flüchtlinge nach Deutschland hinüberkommen. In den Lagern stockt zeitweilig die Lebensmittelzuteilung; der Grazer Dr. Carstanjen ist ohnehin der Meinung, dass die Lebensmittel an geheimer Stelle gelagert und nur streng rationiert in die Lager gebracht werden sollen, denn falls die Besatzer überraschend in den Bezirk gelangen sollten, würden sie alles beschlagnahmen. In Graz wird untereinander nicht der Begriff Feind, sondern Besatzer verwendet, sie erwarten die Amerikaner. In den Lagern hat die Unruhe permanenten Charakter. Die Flüchtlinge möchten weiter, nach Deutschland kommen, die Lagerleitung verhindert die Zerstreuung. Es kursieren Nachrichten, dass die nach Schlesien evakuierten Batschkaer Schwaben erst weiter durften, als die russische Front nur noch 10 km entfernt war; viele sind umgekommen, im Schnee erfroren.

Die SS-Einheiten auf dem Rückzug behalten die Ungarndeutschen im Auge, als Soldaten haben sie ohnehin keine hohe Meinung über sie. Ihre ehemalige ungarische Ausbildung wurde von Anfang an gering geschätzt. Zivilisten, die sich im letzten Augenblick doch noch retten wollen und deren Volksbundzugehörigkeit glaubhaft nachgewiesen wurde, nehmen sie notgedrungen auf ihre Lastwagen auf. Die Praktik, während des Rückzugs die Deutschen der Ortschaften am Gemeindehaus zusammenzutrommeln und die Flucht per Befehl anzuordnen, kommt kaum mehr vor. Es geschieht trotzdem, dass sie vor Weihnachten in Lókút im Bakony dem halben

Dorf, 80 Familien, vor der näherrückenden Front zur Flucht verhelten. Die deutschen Männer aus Ungarn würden aus der SS flüchten und auch nicht; sie fürchten die Vorstellung, was sie in ihrem von der Sowjetarmee bereits besetzten Heimatort erwartet. Mag es Militärpropaganda oder die eigene Apokalypse malende Phantasie sein, Tatsache aber ist, dass vor ihren Augen systematisch Soldaten erschossen werden. Der in Tardasch (Tardos), Komitat Komorn exekutierte Deutsche aus der Ukraine wird Orova Ignác aus Kier (Németkér) auch deshalb zum erschütternden Erlebnis, weil als er noch Kind war in seiner Familie ein Deutscher aus der Ukraine als russischer Kriegsgefangener des Ersten Weltkriegs lebte. Jener Ukrainedeutsche hatte nicht einmal versucht zu fliehen, Grund des Todesurteils war „Bestehung von Kameraden, Spionage, Landesverrat“, obwohl der Unglückliche sich gegen all dies verwahrte. Und als die Schüsse fielen und er „Heil Hitler!“ rief, lief es ihnen allen kalt über die Rücken.

Deutsche, die nicht flüchten oder nicht evakuiert werden, bleiben fast nur auf dem von der Sowjetarmee besetzten Gebiet. Am 20. Oktober 1944 ziehen die Sowjets in Belgrad ein und kommen in die Höhe von Esseg; Wochen später überqueren sie in der Süd-Baranya die Donau. Die regulären Partisaneneinheiten halten das Gebiet zwischen der Donau und der Sawa bereits vorher unter ihrer Kontrolle. Im Gefolge der nach Norden ziehenden Sowjets errichten sie Militärverwaltungen, in den Dörfern werden überall Freistellungsausschüsse gegründet, ihre Mitglieder sind ortsansässige Serben. Die Militärverwaltung dauert bis zum 15. Februar 1945, danach übernimmt ein ziviles Freistellungskomitee die Leitung der Woivodina. Die Vergeltungskampagne wird in zwei Aktionen gestartet, eine davon ist die sofortige Verhaftungswelle, die andere, gewissermaßen als Folge der ersten, die täglichen Hinrichtungen. Die Verhaftungen gehen mit endlosen Verhören, Schlägen, Folterungen einher; Menschenmengen werden in Keller und Gefängniszellen gestoßen und Märsche in die Sammelager von Crnja, Patschowa, Weißkirchen, Werschetz, Kikinda, Sombor, Neusatz u. a. gestartet. Im Oktober und November werden über 500 Personen hingerichtet, die Zahl der Opfer in den darauffolgenden Monaten ist 8-10.000. In der Batschka beginnt die Deportierung in die Sowjetunion, 40.000

Personen werden in die Ukraine, in die Bergwerke des Donezbeckens verschleppt, 8.000 davon werden sterben.

Der größte Teil der deutschen Kriegsflüchtlinge aus Rumänien kehrt in die Heimat zurück. Aus dem Banat werden 35.000 Schwaben, aus Siebenbürgen 18.000 Sachsen nach Russland verschleppt.

Die Deportierung der Ungarndeutschen in die Sowjetunion tritt mit dem am 22. Dezember 1944 erlassenen sowjetischen Militärbefehl in Kraft. Am selben Tag wird die Ungarische Nationale Übergangsregierung gegründet, die den Befehl notgedrungen zur Kenntnis nimmt. Die sowjetischen Militäreinheiten treffen, besonders in der Umgebung der Hauptstadt, radikale Maßnahmen, wodurch die Übergangsregierung nicht einmal zum Versuch einer Verhandlung über eine wie auch immer geartete Freistellung kommt. Der Militärbefehl ordnet „die Mobilisierung sämtlicher arbeitsfähiger Personen deutscher Abstammung“ an. Die Liste der arbeitsfähigen Personen wird überall vom örtlichen Gemeindevorstand aufgesetzt; das dadurch zugefügte Unrecht ist mancherorts bis heute nicht vergessen. Die Sowjets werfen die voreingenommenen Listen, auf denen eher die Namen der Volksbund-Mitglieder oder der Volksbund-Bewegung Nahestehender figuriert, wahrscheinlich um möglichst viele Arbeitskräfte in die vorgesehenen Lager bringen zu können. Wo dieses „Hinterland“ sein könnte, ist ungeklärt, die zu Deportierenden ahnen am wenigsten, dass sie in die Sowjetunion gebracht werden. Aus Ungarn werden 600.000 Personen als Kriegsgefangene oder zivile Deportierte verschleppt. Von den zivilen Deportierten sind 35.000 Deutsche, von den Kriegsgefangenen 30 000, ob sie deutscher oder ungarischer Soldat waren, sie müssen gleichermaßen büßen.

Möglicherweise ist es bloß in der südlichen Baranya vorgekommen, in Schomberg (Somberek) aber in der Tat geschehen, dass der Hilfspriester, der als örtlicher Beauftragter die jungen Frauen nach Baja begleitete und die ungerechte Namensliste empörend fand, an das diesseitige Donau-Ufer angelangt, die jungen Frauen und Mädchen darüber aufklärte, was aller Wahrscheinlichkeit nach auf diejenigen zukommt, die die Militärbrücke passieren. Sie kehrten alle um und nie hat sie eine Sowjetkommandantur oder zivile Einrichtung dafür zur Verantwortung gezogen.

(Fortsetzung folgt)

Regionale Minderheitenvielfalt und grenzüberschreitende kulturelle Zusammenarbeit

Das erste Mal führte die FUEV ihren 47. Nationalitätenkongreß und ihre Delegiertenversammlung – 09.-11. Mai – in Mariatheresiopel/Subotica (Woiwodina) durch. Der Kongreß widmete sich dem Thema „Die regionale Minderheitenvielfalt und die grenzüberschreitende kulturelle Zusammenarbeit“ und wurde von über 250 Teilnehmern – größtenteils MinderheitenvertreterInnen der über 70 angeschlossenen Verbände – aus 22 verschiedenen Staaten besucht.

„Wir sind in Europa gegenwärtig daran, die traditionelle Definition der Grenze als trennendes Element neu zu interpretieren als Kontaktachse, als Brücken, die die Kontakte zueinander erleichtern und damit auch die Kooperation zwischen den Staaten fördern. Sprach- und Kulturkontakte über die Grenzen hinweg sind daher zu fördern und nicht zu behindern“, unterstrich FUEV-Präsident Romedi Arquint (Schweiz) in seiner Eröffnungsrede. (Arquints Rede im Wortlaut: <http://www.fuen.orgXXX>)

FUEV zählt jetzt 75 Mitglieder!

Im Rahmen der ordentlichen FUEV-Delegiertenversammlung wurde aus Ungarn die Slowakische Landesselbstverwaltung ordentliches Mitglied der FUEV. Erstmals seit mehr als 20 Jahren wurde wieder eine Minderheitenorganisation aus Großbritannien als Mitglied aufgenommen. Es handelt sich um das Cornish Stannary Parliament mit Sitz in Redruth/Cornwall. (Alle Mitglieder der FUEV: http://www.fuen.org/pages/deutsch/d_3_2002.html)

Die Hauptresolution gibt eine allgemeine und wenig befriedigende Standortbestimmung in Sachen Minderheitenpolitik in Europa wieder. Europa ist immer noch dem Paradigma der Nationalstaatsideologie verhaftet und bewegt sich nur zögerlich auf ein politisches Konzept hin, das die Erhaltung der Vielfalt der Sprachen und Ethnien beinhaltet und dieses auch umsetzt, meint der Rätoromane Arquint. Die Delegiertenversammlung verabschiedete verschiedene Aufrufe. (Alle Resolutionen: http://www.fuen.org/pages/deutsch/d_5c_2002.html)

Regionale Minderheitenvielfalt und Minderheitenschutz

Bezugnehmend auf die regionale Minderheitenvielfalt in der Woiwodina bekamen alle Minderheiten aus dieser Region die Gelegenheit, sich zu ihrer aktuellen Situation zu äußern. In einem Podiumsgespräch zu den rechtlichen Aspekten des Minderheitenschutzes in Jugoslawien, Kroatien, Ungarn und Rumänien unter der Leitung von Dr. Florian Bieber vom European Centre for Minority Issues wurde die grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Beispiel Jugoslawiens (Jovo Komsic), Ungarns (Martin Ispanovic), Rumäniens (Ovidiu Gant) und Kroatiens (Mila Simic) beleuchtet. An diesem Podiumsgespräch nahm auch die Vorsitzende des FUEV-Beirats, die Minderheitenbeauftragte des Landes Schleswig-Holstein, Frau Renate Schnack, teil, die die Gelegenheit nutzte, den FUEV-Beirat vorzustellen.

FUEV-Beirat

Der im Juni 2000 in Komorn (Slowakei) ins Leben gerufene Beirat traf sich ebenfalls zu einer Sitzung. Vorsitzende Renate Schnack konnte zahlreiche Vertreter der Parlamente und Regierungen jener Länder, in denen es FUEV-Mitgliedsorganisationen gibt, begrüßen. Für Frau Schnack bot der Kongreß eine gute Gelegenheit, das Zusammenwirken von staatlichen Institutionen und einer NGO wie der FUEV zum Wohle der nationalen Minderheiten in Europa zu demonstrieren und eine breite Öffentlichkeit – über die „Kongreßöffentlichkeit“ hinaus – zu interessieren und zu informieren.

Der Beirat ist ein informelles Informations- und Austauschorgan, das die Tätigkeiten der FUEV begleiten und unterstützen soll. Mit der Schaffung des Beirates betonen sowohl die FUEV als NGO als auch die staatlichen Vertreter den Willen zur konstruktiven Zusammenarbeit, ohne die Minderheitenfragen nicht zufriedenstellend angegangen und gelöst werden können. Eine nächste Sitzung ist anlässlich des XIII. Volksgruppenkongresses in Kärnten im September d. J. vorgesehen.

„Singt mehr mit euren Kindern!“

Mit einem Festakt in Anwesenheit von Kulturstatsminister Prof. Dr. Nida-Rümelin ging am Abend des 11. Mai in Osnabrück der 6. Deutsche Chorwettbewerb (DCW) zu Ende; somit auch das 9. Internationale Chorleiterseminar der Zentralstelle für den deutschsprachigen Chorgesang in der Welt, Solingen. Auf Einladung des Deutschen Musikkrates waren die zwölf TeilnehmerInnen des Chorleiterseminars und der Leiter der weltweit wirkenden Chorzentrale im Anschluß an die Seminartage in Solingen nach Osnabrück gereist, um beobachtend an dem nationalen Forum für anspruchsvolle a-capella-Chormusik teilzunehmen.

Der Deutsche Chorwettbewerb findet alle vier Jahre statt. Zu allen Wettbewerben waren die bis heute 157 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Solinger Chorleiterseminare geladene Gäste des Deutschen Musikkrates. Von 96 Chören aus dem ganzen Bundesgebiet – sie hatten sich im vergangenen Jahr auf Landesebene für die Teilnahme am DCW qualifiziert – gewannen 13 einen ersten Preis. Ebenfalls 13 Mal wurde ein zweiter Preis und an 15 Chöre ein dritter Preis vergeben. Dotiert waren die Preise mit Euro 3.000, 2.000 und 1.000.

Nach übereinstimmender Meinung der Jurys zeigte sich in allen Kategorien eine gleichbleibend hohe musikalische Leistung. Allerdings steige die Zahl der hervorragenden Chöre. „Das Leistungsge-



fälle von der absoluten Spitze bis zu den niedriger gepunkteten Chören wird geringer“, hob Siegfried Bauer hervor, der Vorsitzende des Hauptausschusses DCW beim Deutschen Musikkrate. Besonders erfreulich war die unvermindert hohe Zahl (insgesamt 36) der am Deutschen Chorwettbewerb teilnehmenden Kinder- und Jugendchöre. Jugendliche Begeisterung und Atmosphäre prägten die Tage in Osnabrück. Die Chor-szene, so zeigte sich erneut, gehört zu den vitalsten und jugendlichsten Bereichen im Musikleben Deutschlands.

Die Sorgen um Erhalt und Zukunft dieser Musikkultur aber wachsen. Die Zahlen und die enorme musikalische Qualität gerade der Kinder- und Jugendchöre dürfe nicht darüber hinwegtä-

schen, daß die Chorarbeit an der Basis immer schwieriger werde. „Es wird im Elternhaus, im Kindergarten und in den Schulen zu wenig gesungen“, berichteten viele Chorleiter. Der vom 6. Deutschen Chorwettbewerb ausgehende Appell müsse also heißen: „Singt mehr mit euren Kindern!“ Und der Appell an die Politik lautet, das Singen im jugendlichen Alter an den entsprechenden Institutionen zu fördern, statt es Sparzwängen zum Opfer fallen zu lassen.

Mit diesem Aufruf soll nicht nur die Existenz von Chören und Chormusik erhalten werden. Vielmehr richtet er sich an die Zukunft der Kulturnation Deutschland. Es sei evident, wie die Erfahrung von Kunst und Kultur bereits im jugendlichen Alter die Menschen prä-

und damit auch das kulturelle und soziale Klima der Gesellschaft. Die Diskussion um Gewalt in der Gesellschaft blende weitgehend aus, in welchem Maße kulturelle Basisarbeit, wie etwa Singen und Musik, beitragen könne, Exzesse zu vermeiden und Jugendlichen eine Perspektive zu bieten. Auch die Medien sind dazu aufgerufen, ihre Berichterstattung auf diesen Aspekt zu lenken. „Wer Musikschulen schließt, schadet der inneren Sicherheit“ – der Satz von Innenminister Otto Schily ist inzwischen zum Klassiker geworden!

Schon während des Deutschen Chorwettbewerbes betonte deshalb Franz Müller-Heuser, der Präsident des Deutschen Musikkrates: „Musikhören und Musizieren gehören zu einer Kultur, die heute ohne Zweifel ein integraler Bestandteil aller Lebensbereiche ist. Diese Kultur ist kein Luxus, den wir uns entweder leisten oder nach Belieben auch streichen können, sondern der geistige Boden, der die eigentliche innere Überlebensfähigkeit unserer Gesellschaft sichert. Oder einfacher ausgedrückt: Kultur ist nicht die Sahne auf dem Kuchen, sondern das Brot, welches wir zum Leben brauchen.“

Weitere Auskunft: Ulrich Renner, Lt. „Zentralstelle für den deutschsprachigen Chorgesang in der Welt“, Tel.: 00 49 212 / 290 44 46 <> FAX: 00 49 212 / 290 44 47 E-Mail: u.renner@solingen.de

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

226

Das Fest der Dreifaltigkeit

Zum Fest Dreifaltigkeit scheint es mir sinnvoll zu sein, über die vielen Gottesbilder der Menschen nachzudenken. Allein in der Bibel gibt es eine Vielfalt von Bildern über Gott. Zwischen dem Kriegsgott und dem Leidenknecht des Propheten Jesaja liegt eine ganze Entwicklung.

Man könnte sagen, daß in dieser Spanne Gott dem Menschen immer näher gekommen ist, bereits in den Psalmen wird er „Vater“ genannt. Jesus bringt denn auch kein ganz neues Gottesbild, sondern er führt das alte zum Höhepunkt. Jesus selbst wird später von der Kirche mit verschiedenen Bildern belegt: Zunächst ist er der gute Hirte in den ersten Jahrhunderten (es herrschten Verfolgung und es drohte Glaubensabfall), und er hält seine Schafe beieinander. Später wird Christus mit Gott identifiziert und als Herrscher dargestellt. Im Mittelalter wiederum legte man Nachdruck auf das Erlösungswerk Christi, man sieht Abbildungen des leidenden Herrn, Frömmigkeitsformen wie die Herz-Jesu-Verehrung entstehen.

Die Erfahrungen der Kriege des 20. Jahrhunderts haben unser Bild von Gott, sein früheres Gesicht radikal verändert und entstellt. Wie kann man sich Gott wirksam anwesend in unserer Geschichte vorstellen? Wir sprechen vom dreifaltigen Gott, der überlegen ist, der am Ende das letzte Wort haben wird, dessen Macht im Schwachsein liegt. Jesus offenbart uns die Macht Gottes, als er wagte, Mißerfolg zu haben und am Kreuz zu sterben. Unser Gott greift nicht aktiv in unsere Welt ein, aber er verspricht, in uns zu „wohnen“ (Joh14,23).

Der Drei-Eine-Gott gibt uns stets neue Chancen, jeden Tag zu uns selbst zu kommen. Den wir durch die Offenbarung Christi erkannt haben, können wir auch in uns erfahren. Er wohnt in uns als Vater, Sohn und Geist.
Dr. W. Klinkhammer

Jugendwallfahrt bei herrlichem Wetter – der 1. Mai in Kemend

Kemend/Máriakéménd in der Branau ist ein Wallfahrtsort, der während der Vorkriegszeit vor allem von Ungarndeutschen und Kroaten aus den umliegenden Ortschaften besucht wurde.

Während der vergangenen Jahrzehnte hat die Gnadenkirche zwar stark an Bedeutung eingebüßt, in den letzten Jahren gibt es aber – vor allem dank dem segensreichen Wirken des Vereins Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen – wieder mehrere Wallfahrten nach Kemend.

Die erste in dieser Reihe ist bereits seit Jahren die Jugendwallfahrt, die der Verein jeweils am 1. Mai veranstaltet. Diesmal kamen mit mehreren Bussen, mit Pkws, aber auch auf Fahrrädern an die 300 Kinder und Jugendliche aus der Umgebung. Vertreten waren darunter Schulen aus Sepsard, Saswar, Bikal, Magotsch, Dombóvár, Wemend, Boschok, Bohl, Surgetin, Kemend – und noch viele andere mehr.

Bereits traditionell hebt den Rang der Veranstaltung, daß sie mit einer heiligen Messe, zelebriert von Diözesanbischof Michael Mayer, eröffnet wird, die Funkhaus Fünfkirchen auch diesmal übertragen hat. Aus mehreren Ortschaften wurden die Schüler auch von den Pfarrern begleitet, so wirkten an der Messe auch noch acht Konzelebranten mit. Die bischöfliche Messe wird bewußt zweisprachig gestaltet, damit auch Jugendliche daran teilhaben können, die der deutschen Sprache noch nicht entsprechend mächtig sind. Willkommen sind bei der Jugendwallfahrt aber auch ungarische Schüler.

Im Anschluß an die Messe wurden die Teilnehmer von den Organisatoren zu Würstchen und Getränk eingeladen – und dermaßen gestärkt, konnte dann der Nachmittag den sportlichen Aktivitäten gewidmet werden. Bei herrlichem Wetter wurden verschiedene Wettkämpfe ausgetragen, es gab auch die Möglichkeit zum Schwingkegeln oder



Fußballspielen. Seit Jahren sind im Fußballturnier zwei Wanderpokale des Vereins Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen zu gewinnen. Den für die Unterstufe der Grundschule holten sich (nicht zum ersten Mal) die Surgetiner, und den der Oberstufe nahmen die Nimmescher mit nach Hause. Beim Hindernisrennen, das jetzt zum ersten Mal angeboten wurde, waren ebenfalls die Surgetiner die Besten – vor den gemischten Mannschaften Surgetin-Sepsard-Wemend sowie Nimmesch-Boschok-Katol. Beim Schwingkegeln hat sich Balázs Bosánszki als Bester erwiesen, vor Gábor Szűcs und Sergio Borneas.

Nach den Wettkämpfen und der Preisverleihung haben sich die Teilnehmer nochmal in der Kirche zu einer Danksagung durch Gebet und Gesang für diesen gut gelungenen Tag versammelt. Wer wollte, konnte abends auch noch zum Lagerfeuer dableiben. Die Jugendwallfahrt ist auch diesmal sehr gut gelungen; viele neue Freundschaften wurden geknüpft – und all die schönen Erlebnisse dienen sowohl der körperlichen als auch der seelischen Erbauung. Diese Erfahrungen bewegen in Zukunft wohl zunehmend Religionslehrer wie auch Pfarrer der Diözese Fünfkirchen, mit ihren Religionsschülern am 1. Mai die Wallfahrt nach Kemend anzutreten.

R. B.

Pfingstmesse in der Basilika

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Predigt hielt dieses Jahr Pfarrer Johann Arnold aus Willand. Er schilderte das Wesen des Pfingstfestes, die Geburt der Kirche und wies darauf hin, daß der Heilige Geist in den Menschen bedeutend mehr bewirken kann, als dies etwa durch eine ständige Anwesenheit Christi möglich wäre. Wenn man vom Heiligen Geist beseelt jemandem nur einen Becher Wasser reiche, habe man mehr erreicht, als jedes noch so große menschliche Werk, das nicht vom Heiligen Geist angeleitet wurde.

Zu den schönen Traditionen der Pfingstmesse in der Basilika zu Fünfkirchen gehört auch, daß immer ein Chor aus der Umgebung die Messe singt. Diesmal war es der Chor aus Boschok, der unter Leitung von Johann Jeckl schöne Lieder in der altherwürdigen Kirche erklingen ließ. Bereichert wurde das bischöfliche Hochamt auch von der Blaskapelle aus Kiebingen in Baden-Württemberg, die von Johannes Wester geleitet wird. Die Kiebingener nahmen am Tag zuvor auch am Pfingstfest des Lenau-Vereins in Fünfkirchen teil. Die Orgel spielte die junge Musikerin Anita Wilhelm, die Lektion las Frau Dr. Margit Keller, die Fürbitte Frau Maria Stanitz. Der breite Kreis der Mitwirkenden und die Bereitschaft von Diözesanbischof Michael Mayer, an diesem großen Fest zu Pfingsten eine ungarndeutsche Messe in der Basilika zu lesen, gaben dem Fest eine besondere Vertrautheit. Dies ist wohl auch der Grund dafür, daß auch viele junge Leute am Pfingstmontag in die Basilika kommen. Dies, sagte nach der Messe der Vorsitzende des Vereins Ungarndeutscher Katholiken in der Diözese Fünfkirchen Dr. Josef Keller, sei auch eines der wichtigsten Ziele des Vereins. Ohne die Erhaltung und Pflege der Sprache auch in der Kirche, so Dr. Keller, könne man nur schwer von einer Zukunft des Ungarndeutschums sprechen. Der Verein, der auch die Pfingstmesse organisiert, unternehme alles, damit alle Ungarndeutschen den Weg in die Kirche, und wenn möglich in die deutschen Messen finden. **char**

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“
herausgegeben
von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit
Modell Píliszentlélek“
in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Fest der Kirchenmusik Gefühl des Zusammengehörens



Zehn deutsche Chöre aus dem ganzen Land, die bezaubernde Atmosphäre der Kapuzinerkirche in Moor und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, dies alles trug maßgeblich zum schönen Fest der ungarndeutschen Kirchenmusik am 27. April bei, das über dreihundert SängerInnen mitgestalteten. Eingeladen zu dem Festtag in der Kleinstadt im Komitat Weißenburg hatte der Landesrat Ungarndeutscher Kulturgruppen bereits zum sechsten Mal.

Dem Auftritt der Chöre ging ein deutschsprachiger Gottesdienst voraus, geleitet vom Wudigesser Pfarrer Zoltán Weisenfeld (Foto), der die Anwesenden ganz herzlich zu diesem Fest willkommen hieß und ihnen viel Kraft und Erfolg bei ihren Bemühungen um das ungarndeutsche Kirchenliedgut wünschte. Pfarrer Weisenfeld las eine sehr schöne deutsche Messe, die die Herzen aller Anwesenden erwärmte. Anschließend wurde das Festival vom Vorsitzenden der Landese selbstverwaltung der Ungarndeutschen, Otto Heinek, eröffnet,

der in seiner Ansprache ganz besonders das Gefühl des Zusammengehörens hervorhob.

Die zehn Chöre des diesjährigen Festes kamen aus Ziko, Kroisbach, Tat, Deutschbohl, Tewel, Taks, Saswar, St. Iwan, Herend und Moor, die alle mit ihrem hohen Niveau bestachen. Zu hören waren außer schönen und innigen Kirchenliedern auch Volksliedbearbeitungen und Kunstlieder bekannter Komponisten. Zu den besonderen Farbtupfern gehörte der Auftritt des Zikoer Chores aus der Tolnau unter der Leitung von Frau Theresia Rónai, der ein Lied aus dem eigenen Dorf vortrug. Mit meisterhafter Professionalität machten die Herender unter der Leitung von Julius Weber auf sich aufmerksam. Generell hätte aber eine Jury die schier unlösbare Aufgabe gehabt, Unterschiede in der Leistung festzustellen. Das aber, so Franz Heilig, Vorsitzender des Landesrates Ungarndeutscher Volkstanzgruppen, Kapellen und Chöre, NZ gegenüber, sei auch kein Ziel der Feste der Kirchenmusik. Viel wichtiger sei die Begegnung und das Erlebnis eines gemeinsamen Nachmittags. Auch deshalb wolle man das Fest immer in anderen Landesteilen stattfinden

lassen, nächstes Jahr wird es in Baja oder in Ödenburg gefeiert.

Nach Moor kamen, erfuhr NZ von Cheforganisator Franz Erdei, Vizevorsitzender der LdU, mehr als dreihundert SängerInnen. Als Austragungsort wurde die Kapuzinerkirche gewählt, weil sie das größte Gotteshaus mit der besten Akustik in Moor sei, und außerdem hätten auch die Kapuzinermonche mit viel Freude dem Fest ihre Kirche zur Verfügung gestellt.

Es war ganz besonders erhehend, als zum Ausklang des Festes die Chöre in zwei Gruppierungen jeweils unter der Leitung eines anderen Chorleiters gemeinsam sangen, zum Abschluß auch die ungarische und die ungarndeutsche sowie die Papstymne.

Dem Fest wohnte auch der wiedergewählte Parlamentsabgeordnete der Stadt Moor, Franz Schmidt (FIDESZ), bei, der in Person auch Vorstandsmitglied der LdU ist. Die Lieder wurden von Funkhaus Fünfkirchen aufgezeichnet, die CD, die mit ihnen gestaltet werden soll, wird man über den Landesrat Ungarndeutscher Kulturgruppen beziehen können.

char



Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, Bp. V., Alkotmány u. 15, Telefon/Fax: 269 1001, Mobil: 06 30 932 4188 Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10.00 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, Budapest V., Alkotmány u. 15. Erdgeschoß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindeforum.

Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde 1012 Budapest, Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienerplatz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18.00 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvár

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 6. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17:00 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr katholische Messe.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Delegiertenversammlung 2002 Alt-neue Führung – neue Kritiker



Die GJU war ohne Präsidium – für 10 Minuten! In der Wemender Sporthalle wurde am 4. Mai im Rahmen der diesjährigen Delegiertenversammlung über die Bekleidung abgeleitener Posten abgestimmt. Die Arbeit des Präsidiums wurde als erfolgreich beurteilt, es kam zur Wiederwahl aller bisherigen Mitglieder: Adrienn Szigriszt als Präsidentin, Katalin Sebök als Vizepräsidentin und Tibor Menyhárt, Mitglied des Kontrollausschusses.

Einer gut vorbereiteten Tagesordnung folgten wurden die wichtigsten Themen des vergangenen Jahres und der nahen bzw. weiteren Zukunft der GJU aufgegriffen: vom ungarndeutschen Jugendwettbewerb über Fußballturnier bis zum Osterseminar in den Niederlanden. Zur Sprache kamen die Pläne für den Sommer wie z. B. ein internationales Kreativitätstreffen in Sikonda und ein gleichfalls internationales Treffen in Csillebérc.

Das Präsidium gab auch die Beschlüsse über die Zielsetzungen der GJU, Ergebnisse eines sog. Konzeptionswochenendes im April, bekannt: im wesentlichen wurden konkretere, bewußtere und detaillierter ausgearbeitete Pläne formuliert. Zur Sprache kam auch das sog. „GJU-Vermögen“: die Häuser in Berkina

und Nadasch, der neue Wemender Keller und der Kleinbus. Konklusion: Es ist reichlich ungenutzte Kapazität vorhanden.

Viel Wert wurde auf die Neuerungen im Erscheinungsbild und die Präsentation der Gemeinschaft gelegt. Das erste Ergebnis dieser Bestrebung war das vor einigen Wochen gedruckte GJU-Plakat und das im Stil darauf abgestimmte Briefpapier. Die Anwesenden entschieden sich auch für neue Mitgliedskarten, ein GJU-T-Shirt und eine Videoreklame, die die GJU kurz vorstellen soll.

Neue Gesichter sah man auch unter den Anwesenden, sie gewannen an diesem Tag einen Einblick in die Arbeit der GJU. Schließlich: Etwas besonders Schätzenswertes hatte diese Versammlung: neue Kritiker. Junge Leute, die ganz andere Gedanken und Vorstellungen haben, die die GJU von außen sehen und ihre Ideen in das Gespräch einbringen. Zwar gingen die Meinungen hier und da ziemlich auseinander, aber das ist es, was eine Gemeinschaft vorwärtsbringen soll.

Zsófia Bálint

Alles, was uns nervt...

Ärztserien im Fernsehen, Tauben auf dem Balkon, Bläschen im Mundwinkel, öffentliche Münzfernsprecher, selbstgefälliges Boutiquepersonal, ein schwer handhabbarer Faltpapier haben alle etwas gemeinsam: sie bringen uns von Zeit zu Zeit auf die Palme. Leider begegnen wir ihnen im Alltag auf Schritt und Tritt, es ist geradezu unmöglich, ihnen aus dem Weg zu gehen. Wie schön könnte dabei die Welt sein, wären nicht all diese nervigen Dinge und Nervensägen, die einem selbst einen strahlenden Morgen im Mai verderben können. Tussies, wackelnde Tische, beschmutzte Klobrillen... eine ellenlange Liste, die man immer erweitern kann. So unverhofft sie einen auch treffen mögen, kann man sich doch gegen sie wappnen. Wie das geht, erfahren wir aus dem Lexikon* der nervigsten Dinge und ätzendsten Typen, in dem zehn kapitale Ärgernisse ausführlich beschrieben werden.

Die Kapitel des Buches sind alle unterteilt in kleinere Einheiten, die von einem differenzierten Herangehen an die Problematik zeugen. Vorkommen, Verhalten, Behandlung, Hintergrund, Funktion sind die wichtigsten Teile der Darstellungen, die Auswege aus verfahrenen Situationen des Alltags eröffnen. Mit dem öffentlichen Bus verhält es sich beispielsweise bekanntlich so, daß er nur ab und zu bei sogenannten Haltestellen gesichtet wird, und das sicher zu einer Zeit und mit einer Nummer, die einem völlig uninteressant sind, und wenn das nicht der Fall sein sollte, so hat man ihn gerade verpaßt und winkt ihm nur enttäuscht hinterher. Wenn er dann kommt, dann kommt er selten allein, sondern gleich zwei der gleichen Sorte fahren in die Haltestelle ein. Eine mögliche Abhilfe bietet dabei der Fahrplan, der dann nach zehn Minuten Verspätung die Vorfreude auf die Ankunft des ersehnten Fahrzeugs steigert. Zur Ablenkung wird noch empfohlen, sich eine Fahrkarte am Automaten zu ziehen, bei falscher Rückgabe des Geldes oder bei einem mißglückten Versuch vergeht dann schneller die Zeit, und schon sind die zwei besagten Busse angekommen. Man versucht natürlich sofort in den ersten einzusteigen, wo man entweder eingepfercht stehen und die Achselhöhle der anderen riechen muß oder sich sitzend hinter einer großen Tageszeitung versteckt, um sich vor den strafenden Blicken der anderen zu schützen. Man merkt dabei, daß der andere Bus der gleichen Nummer völlig leer den ersten überholt und schneller ans Ziel kommt, was man von vornherein umgekehrt vermutet hat. Der einzige Ausweg ist, den Weg zu Fuß zurückzulegen. In diesem Fall sollte man sich jedoch zwecks Bonifikation bei den Verkehrsbetrieben melden, damit man den erfolgreichen Fußmarsch als Argument zur Reduktion des öffentlichen Verkehrs zu Protokoll nehmen kann.

Aber auch Sekretärinnen, die in erster Linie am anderen Ende der Telefonleitung vorkommen, bereiten uns ähnlich viel Ärger. Oft ist es leichter, einen Brocken Granit um Erlaubnis zu bitten, als etwas von einer Sekretärin herauszuholen. Doch es ist nicht immer unmöglich... Der Spiegel am Morgen mit einem Bild des Grauens oder das Speiseeis auf der eigenen Hose ohne vorherige Abstimmung der Farben der beiden aufeinander, die ungeschickte Verflechtung enger Einbahnstraßen zur Hinderung des Vorwärtkommens kosten uns auch oft Nerven. Wie man diese kleinen Nervenkitzel, die sich oft zu Aggressivität stauen können, in den Griff bekommen oder darüber sogar lachen kann, erfahren wir aus dem vorliegenden Buch, das von führenden Psychotherapeuten sicher nicht empfohlen wird, da diese um ihre Patienten fürchten, heißt es im Klappentext.

csörgö

*Beppo Bleyer -Gerald Jatzek: Lexikon der nervigsten Dinge und ätzendsten Typen. Knauer 1998. München. S.175

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen...

Wer meine Art zu berichten kennt, weiß, daß ein sehr emotioneller Text folgen wird. Die Einweihung (zum wievielten Mal gleich...?:) des Wemender GJU-Kellers folgte nach der Delegiertenversammlung der GJU. Grund zum Feiern gab's genügend. Drei Funktionäre wurden neu gewählt, die Arbeit wurde prompt erledigt, alle Punkte schnell und erfolgreich (vielleicht auch etwas zu schnell – das ist aber eine andere Geschichte) abgeschlossen, und der Wemender Freundeskreis war auch bereit. Sie haben Wochen, sogar Monate lang hart gearbeitet, damit wir den Keller zu diesem Zeitpunkt und in seinem jetzigen Zustand kennenlernen dürfen. Sogar noch am Vortag und am Vorabend wurde auf dem Wemender Weinberg hart geschuftet, letzte Hand mußte angelegt werden. Es erwartete uns ein frisch gestrich-

nes, um ein Badezimmer und eine kleine Küche erweitertes, von gepflegtem Garten umgebenes, wunderschön altes (Jahrgang 1929) Gebäude mit einem mit Mühe möblierten und den wichtigsten Utensilien ausgestatteten Gemeinschaftsraum und sogar mit dem Keim einer Bibliothek versehen.

Alle mußten mit anpacken. Wir durften nach der Kellerführung gleich zum Messer greifen, Zwiebeln schälen... Meiner Meinung nach könnten wir viel von den Wemendern lernen. Sie werden oft (zwar leider nicht selten begründet) wegen ihrem Verhalten kritisiert, nun dürfen wir auch nicht vergessen, die positiven Seiten zu erwähnen. Denn selten sind zur Zeit Jugendliche zu finden, die ohne Gegenleistung für etwas Gemeinsames zu arbeiten bereit sind, sogar in die eigene Tasche greifen, wenn es

sein muß, die ihre wertvolle Freizeit opfern... Die Wemender taten es!

Und dann die größte Überraschung: Der überwiegende Teil der Wemender kann „Schwäbisch“ – und benützt es sogar! Es war wie Balsam für meine Ohren!

Der Höhepunkt des Abends war die Ankunft der Wemender Blaskapelle. Zwölf junge Musikanten haben uns lange beim Lagerfeuer und „Gulyaskochen“ mit ungarndeutschen Stücken verwöhnt. Es wurde gelacht-geplaudert-gesungen-geganzt... Klar, auch getrunken...

Kurz und bündig: Gute Arbeit geleistet, Leute!!! Danke für die Einladung, es war ein toller Abend! Ich wünsche viele erholsame und lustige Stunden, schönes Beisammensein in euerem Keller, und laßt uns bitte öfters da Gast sein!

Annamaria Kuczmann

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adólf Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: gjuburo@freemail.hu
Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585

E-Mail: hausberkina@hotmail.com

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Zoltán Csörgö

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391
Telefon: 302 67 84,
302 68 77

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

8. Theaterfestival der ungarndeutschen Gymnasien

Die „Deutschen Theaterstage“ der Grundschulkinder konnten diesen April in Schomberg zum 10. Jubiläum aufrunden, die Jugendlichen der ungarndeutschen Gymnasien wiederum trafen sich in der Mehrzweckhalle des Deutschen Nationalitätengymnasiums am 10. Mai zum 8. Mal in Budapest, um ihr Können vor einer Jury und voreinander unter Beweis zu stellen. Organisator war auch diesmal die Deutsche Selbstverwaltung der Hauptstadt, mit der Vorsitzenden Eva Mayer an der Spitze. Von den zehn geladenen Gruppen brachten neun Gemeinschaften ihre Produktionen mit; die Moorer waren von dem brutalen Banküberfall verständlicherweise schockiert, sie konnten nicht auftreten, und auch einige Mitglieder des Ensembles Stafette von Temeswar waren nur als Beobachter anwesend.

„Beim Start hatten wir bloß vier Gruppen dabei, mittlerweile hat sich diese Zahl verdoppelt, also hat sich die gute Idee der damaligen Geschäftsführerin des Lenau-Hauses, Anna Kerner (heute Mitarbeiterin des Bildungsministeriums) bewährt, eine solche Bewegung in die Wege zu leiten“, meinte Eva Mayer, die derartigen Begegnungen außer dem Erfahrungsaustausch auch eine grenzübergreifende Bedeutung unter Jugendlichen gleichen Interesses beimißt (Theatertreffen auch in Stuttgart oder Temeswar). Mit der finanziellen Unterstützung auch der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg trafen sich heuer in Budapest etwa 200 Jugendliche, die sich als aktive Mitwirkende oder nur Zuschauer für das Theaterspiel begeistern.

Der Juryvorsitzende András Frigyesi, Leiter des Deutschen Theaters Budapest, betreut als Fachmann seit Anbeginn diese Begegnungen und stellte in einem Gespräch mit Freude eine allmähliche Steigerung des Niveaus der Produktionen aus den Aspekten Stückauswahl, sprachliche Leistung, Bühnenausstattung, schauspielerische Leistung und Inszenierung fest. Es gäbe natürlich auch jetzt noch manche Schwierigkeiten bei den einzelnen Gruppen, doch man sehe das Grundsätzliche, daß das Theaterspiel an der Schule die Verantwortung der gemeinsamen Sache für die Persönlichkeit der Schüler positiv beeinflusst habe und dies trage Früchte. Die Kinder seien sich dessen bewußt, daß die eigene Leistung und Konzentration für das Gemeinsame, die Verantwortung für die ganze Geschichte unentbehrlich sei, so Frigyesi.

Bei der Bearbeitung des Oscar-Wilde-Stückes der Gastgeber (Leiterin: Erzsébet Laczkó), in dem es um Liebe und Haß sowie andere bedeutende Begriffe geht, sei der Versuch ein Positivum gewesen, diese mit eigenen Mitteln und ganz einfachen schulischen Situationen und Möbeln darzustellen. Das Berzsenyi-Lyzeum von Ódenburg zeigte mit „Williams Traum“ Shakespeare und seine Zeit



Max-Frisch-Stück „Andorra“



„Williams Traum“ von Shakespeare



Die Jury



„Der Besuch der alten Dame“

Foto: László Bajtai

(Leiterin: Andrea Drobin), bei dem sich die Jugendlichen nicht nur über das damalige Leben Gedanken gemacht hätten, sondern sie hätten durch die Kostüme und Bewegungen auch sehr viel dazugelernt, was die Mode damals bedeutet hat, welche Sitten üblich waren, wie die Menschen unter sich kommuniziert haben, daß Shakespeare ein Mensch wie auch wir gewesen sei. Dazu kam die tolle Ausstattung, ganz zu schweigen von dem gepflegten Deutsch, das auch bei dem Vortrag der Gruppe der Deutschen Schule Budapest (Leiter: Kurt Preinl), bei der gelungenen Aufführung Molières „Der eingebildete Kranke“ zu vernehmen gewesen sei.

Mit dem Dürrenmattschen „Der Besuch der alten Dame“ habe die Truppe des Ungarisch-Deutschsprachigen Schulzentrums Fünfkirchen (Leiter: Frau Fanni Kis-Örkényi und Rüdiger Schulz-Marquardt) eine große Aufgabe auf sich geladen, auf der Bühne ein großes Personal bewegen zu müssen. D. h. eine oder gar zwei Klassen hätten sich zusammengetan und an einem gemeinsamen Projekt gearbeitet. Die Erkrankung der Hauptdarstellerin habe man durch Einsprung eines anderen Mädchens wie in einem Profi-Theater gelöst.

Mit dem Max-Frisch-Stück „Andorra“ habe das Fünfkirchner Leówey-Ensemble (Leiterin: Eva Haas) etwas Langatmiges zum Treffen mitgebracht; Frisch sei ein Autor, den man hierzulande viel zu wenig kenne, deshalb sei auch das Thema Judenverfolgung und Vergangenheitsbewältigung etwas ganz Wichtiges auch für die Ungarndeutschen, darum gelte den Leóweysten ein großes Lob, meinte András Frigyesi.

Das Ungarndeutsche Bildungszentrum von Baja rückte gleich mit zwei

Produktionen hervor (Leiter: Alfred Manz und Helmut Holoubek): „Die Zukunft der Vergangenheit“ und „Manon und Roland“. In beiden ging es um Gewalt und dies bedeute, die Auseinandersetzung mit diesem Thema beschäftige die Jugendlichen, man denke nur an den 11. September letzten Jahres in New York und an das jüngste Attentat in Moor. Man mache sich Gedanken über den Bogen von der Französischen Revolution bis zum Heute, wie grausam die Menschen zueinander sein können. Das sei natürlich eine andere Frage, wie schwierig es junge Menschen hätten, so etwas ohne literarische Unterlage darzustellen. Doch sie hätten sich sehr tapfer geschlagen, und sie sollten diesen Weg weitergehen, daß eigene Texte und Situationen bearbeitet werden, genauso wie dies die Werischwarer Gruppe gelöst hat beim Stück „WIRRWARRÁzslat“ (Timea Faragó), wobei das Interessante war, daß die Jugendlichen selber inszeniert haben. „Da fehlte natürlich die führende Hand, aber für Theatertreffen finde ich auch solche Produktionen geeignet, da fühlen die Kinder auf der Bühne, wenn die Führung fehlt, und da macht man auch einen wichtigen Lernprozeß durch“, legte András Frigyesi dar. Dabei sei auch von gewaltigem Vorteil, daß die Jugendlichen lernen: man müsse den Situationen vertrauen, an Texte und dramatische Situationen glauben, denn so sei man imstande, etwas glaubhaft darzustellen.

Das jugendliche Publikum im Zuschauerraum sei sehr kritisch gewesen: denn funktionierte etwas auf der Bühne nicht, dann habe man auch nicht mehr aufgepaßt, und sich die Aufmerksamkeit wieder zu holen, sei verdammt schwer. Und auch das sei eine wichtige Erfahrung, daß auf der

Bühne nicht nur die sehr talentierten Leute etwas vermitteln können, sondern, wie Goethe es gesagt hat, „...daß Genie vielleicht nur Fleiß ist...“ und die fleißigen Truppen hätten heute sehr viele Sachen gezeigt, meinte András Frigyesi.

Über seinen Vorschlag, künftig neben der eigenen Produktion auch ein gemeinsames Stück einzustudieren und vorzutragen, damit man sehe, wie die gleiche Geschichte von jeder Gruppe anders erzählt werde, müsse noch entschieden werden. Es sei zwar gut, daß sich Gruppen an Klassikern messen, doch der eigentliche Sinn des Treffens wäre, eher kostprobenartige Sachen zu zeigen, denn zu umfangreiche Stücke würden die Rahmen eines solchen Festivals sprengen, so beurteilte Juryvorsitzender András Frigyesi die einzelnen Darbietungen.

„Für mich war die Veranstaltung faszinierend“, summierte die österreichische Beauftragte für Bildungskooperation, Leiterin des Projektbüros Budapest, früher Leiterin einer Theatergruppe an der UNI ELTE, Jurymitglied, Mag. Margot Wieser, ihre Eindrücke, die zum ersten Mal beim Theatertreffen dabei war. „Das Mitwirken an einer Theatergruppe erfordert von Lehrern und Schülern ein großes Engagement, viel Zeit und Energie. Man spürt, die SchülerInnen haben sehr viel Spaß an Spielen und eine sehr große Identifikation damit, was sie auf der Bühne machen.“

Über die schönen Theatererlebnisse und die Lobesworte hinaus konnten die Teilnehmergruppen eine Urkunde und ein Goethe-Silbermedaillon mit nach Hause nehmen sowie die Einladung zum Gastspiel in Esseg oder bei der Deutschen Bühne Sepsard.

Árpád Hergenröder

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.hu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Groß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Einige Tips, wie man den Urlaub
 gut verbringen kann**



Ein Urlaub muß gut geplant werden. Wenn das Leben vom Alltagsstreß bestimmt ist, soll man sich einen Urlaub mit viel Ruhe gönnen. Wenn das Alltagsleben zu langweilig oder zu ruhig ist, braucht man im Urlaub neue Anregungen. Man soll in den Ferien nicht den alltäglichen Zwangsablauf wiederholen. Eine richtige, entspannte Urlaubsstimmung kommt meist erst nach ein paar Tagen auf.

Zu Beginn des Urlaubs ist man damit beschäftigt, sich an die neue Umgebung zu gewöhnen. Man soll kontaktfreudig sein. Man soll an den Vergnügungsprogrammen teilnehmen, sportliche Wettbewerbe oder Tanz am Abend mitmachen. Man soll einfach natürlich bleiben. Man braucht nicht immer mit Krampf witzig oder geistreich zu sein. Höflichkeit erleichtert das Schließen neuer

Kontakte. Man soll bei den Mahlzeiten nicht schweigend und verschlossen am Tisch sitzen und das Essen in sich löffeln.

Urlaub ist auch die Zeit, um die Partnerschaft in Schwung zu bringen. In der entspannten Atmosphäre fern dem Alltag läßt sich die eheliche Erotik leichter als sonst beleben. Ungelöste Probleme sollte man unbedingt vor dem Urlaub klären, denn schwelende Konflikte vergiften die Urlaubsatmosphäre. Man soll aber nicht vergessen, Krankheiten gehen mit auf Urlaub. Die ständig genommenen Medikamente müssen auch im Urlaub regelmäßig eingenommen und dürfen nicht zu Hause vergessen werden. Der Zuckerkranke muß beispielsweise seine Diät auch im Urlaub einhalten. Herz- und Kreislaufkranke müssen mit einer Flugreise vorsichtig sein.

Nationalitätentage

Das Százánád-Erziehungs- und Unterrichtszentrum des XV. Budapester Bezirks veranstaltet vom 30. Mai bis 1. Juni in Budapest XV., Neptun u. 57 Nationalitätentage, an denen sich auch andere Unterrichtszentren aus dem XV. und XIV. Bezirk sowie Kulturgruppen aus Berkina/Berkenye, Berzel/Ceglédbercel und Jink/Gyöök beteiligen. Am 30. Mai finden die Eröffnung der Ausstellung „Das Leben unserer Vorfahren“ sowie Handwerker-Workshops und ein Tanzhaus, am 31. Tanz- und Spielvorführungen und am 1. Juni die Traditionspflege-Kirchweih mit Folkloreprogrammen und Ball statt.

Konzert in der Matthiaskirche

Am 8. Juni, Samstag um 20 Uhr findet in der Matthiaskirche im Ofner Burgviertel von Budapest im Rahmen 50 Jahre Baden-Württemberg ein Konzert unter der Stabführung des Dirigenten Ulrich Walddörfer statt. Zum Vortrag gelangen von Gaetano Donizetti D-moll Symphonie per la morte di Capuzzi, von Franz Schubert die Hymne an den Heiligen Geist und von Charles Gounod Cäcilienmesse. Es wirken mit: Lydia Zborschil – Sopran, Carmen Mammoser – Alt, Thomas Ströckens – Tenor, Teru Yoshihara – Baß sowie die Konzertchöre und das Sinfonieorchester Stuttgarter Liederkrantz. Eintritt frei.

Österreichisches Blasmusikfest



Am 31. Mai und 1. Juni findet in Wien das Österreichische Blasmusikfest statt, zu dem nicht nur aus allen Bundesländern Blaskapellen anreisen, sondern auch Gäste aus dem Ausland ihr Können zum Besten geben werden. Heuer werden Musiker aus Armenien, Liechtenstein, Slowenien und den Niederlanden erwartet. Am 31. Mai wird im Ehrenhof des Schlosses Schönbrunn die Marschmusikbewertung zelebriert, am 1. Juni gibt es am Vormittag Stadtkonzerte in allen Wiener Bezirken, um 15 Uhr startet der Festzug vom Heldenplatz, um über die Ringstraße zum Rathausplatz zu gelangen, wo an die 1 800 Musiker ab 16 Uhr ein großes Abschlußkonzert geben werden.

(COMPRESS BUDAPEST)

**Pflanze der Woche
 Studentenblume**

Studentenblume: Korbblütler mit gelben bis bräunlichen Blüten; Tagetes patulus; Samtblume, Tagetes

Als Gärtnerin bin ich emsig, phantasiereich, aber unglücklich. Vor etwa zwölf Jahren habe ich beschlossen, am Zaun entlang meines Hauses am Plattensee Thujas zu pflanzen. Damals stimmte meine Kasse, und ich bestellte die 150 Bäumchen, von denen mir erzählt wurde, daß sie zusammenwachsen und eine Wand bilden würden – mit der Zeit. Sie wurden falsch gepflanzt (angeblich), kaum gegossen (nachweisbar – obwohl ich dafür bezahlt habe). Sie wurden geklaut (nachweisbar) und ich hatte nur die Misere – und Trauer; Jahr für Jahr, denn heute sind die fünf, die mir von den 150 geblieben sind, zwei Mann hoch – und mein Zaun wäre wunderhübsch.

Als all das schief ging, beschloß ich, nichts mehr für den Garten zu kaufen. Jedes Jahr, wenn ich hinging, habe ich Pflänzchen geschenkt gekriegt. Es waren zum Teil unbekannte Schönheiten, die inmitten von Salat- und Rettichfeldern, zwischen Tomaten- und Paprikabeeten ihre Köpfe emporstreckten. Sogar die Einheimischen wußten nicht, wie sie alle hießen: Sie waren Geschenke der Natur, hübsch, und ich bekam auch Kostproben, um sie einzupflanzen. Meine kleinen Blumenbeete richtete ich ein zwischen Treppe und Häuserwand – zu den unbekannteren Gaben pflanzte ich Studentenblumen, die es dort in Übermaß gab. Allerdings hießen sie in der Gegend Stinkerchen, wobei der Name ihrer strahlenden Frische keinen Abbruch tat.

Als ich dann Heimweh hatte in dem anderen Land am kleinen Teich, pflanzte ich dort eine Studentenblume zwischen Grashalme. Ich ergatterte sie vom Misthaufen einer Gärtnerei. Pflanzte sie fachgerecht ein und betrachtete sie Tag für Tag, wie sie leuchtend da thronte und mir Heimatgrüße sandte. Die Rosen erblaßten neben der unscheinbaren Blume, und ich freute mich darauf, sie meinem Gastgeber zu zeigen. Jedoch, als ich mein Plattenseegewächs stolz meinem Freund zeigen wollte, war es abgefressen. Meine Nachbarin erzählte, daß Schnecken mit Vorliebe Samtblumen verspeisen.

Voll ungueter Vorahnungen machte ich mich Wochen später auf die Reise zum Plattensee. Ich rechnete mit einer Wüste. Jedoch mein Gärtchen gedeihete: In meinen Minibeeten blühten die hell- und leuchtendorangenen Samtblümchen in voller Pracht. Anscheinend wußten die Plattenseeschnecken, die naserümpfend an ihnen vorbeischlichen, nicht, daß diese Blümchen anderswo nicht Stinkerchen heißen.

judit

Nationalitätentag des Komitats Komorn-Gran

Im Galaprogramm anlässlich des Tages der Nationalitäten des Komitats Komorn-Gran am 1. Juni in der Gemeinde Piliscsév treten ab 13.30 Uhr 24 deutsche Kulturformationen – Tanzgruppen, Chöre, Kapellen – aus 15 Orten auf, und zwar aus: Schemling, Baja, Tscholnok, Daurog, Kätschka, Kirne, Leinwar, Lendl, Schitta, Tarian, Tatabánya-Unter- und Obergalla, Tat, Geschitz, Schemling.

Ungarisch-deutsches Kulturfestival in Totis

Die Beteiligung an der Landesveranstaltungsserie „Kulturportrait Baden-Württemberg“ anlässlich des 50jährigen Bestehens dieses Bundeslandes war für Totis/Tata eine Selbstverständlichkeit, besteht doch die mit einer regen Zusammenarbeit verbundene Städtepartnerschaft mit dem baden-württembergischen Gerlingen seit 15 Jahren. Im Rahmen des deutsch-ungarischen Kulturfestivals wurde am Pfingstwochenende in Totis eine dieses deutsche Bundesland und die Stadt Gerlingen vorstellende Fotoausstellung eröffnet, fand ein Gedankenaustausch zwischen Kulturexperten und ein ungarisch-deutscher ökumenischer Gottesdienst statt. Beendet wurde das Pfingstprogramm mit einem ungarisch-deutschen Galaabend.

Bewerbungsaufruf

Die Deutsche Selbstverwaltung Fünfkirchen (DSF) schreibt für Jugendliche zwischen 14-22 Jahren eine Bewerbung zur Bearbeitung folgenden Themas aus: „Leben und Wirken einer ungarndeutschen Persönlichkeit in der Stadt Fünfkirchen auf dem Gebiet der Politik, Bildung, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft und der ungarndeutschen Nationalität“.

Die Arbeit soll in deutscher und ungarischer Sprache abgegeben werden.

Umfang der Arbeit: 10-15 DIN A4 Seiten/pro Sprache mit Dokumentation und Quellenangabe.

Bei der Beurteilung werden Arbeiten bevorzugt, die aufgrund eigener Forschung und originaler mündlicher, schriftlicher, bildlicher Quellen erstellt werden.

Preise:

1. Platz 50.000 Ft

2. Platz 30.000 Ft

3. Platz 20.000 Ft

Abgabetermin: 31. Oktober 2002

Preisverleihung: Januar 2003

Nähere Auskunft bei Herrn Adam Kaltenbach im Büro der DSF im Lenau-Haus, donnerstags 17.00-18.00 Uhr

Holländer und Ungarndeutsche stellen in Nadipohl aus

Die holländische Familie Schmidt kommt schon seit fast 20 Jahren nach Ungarn. Erst hat sie hier nur ganz normal Urlaub gemacht, Ausflüge mit einem Kanu unternommen, die Tochter besuchte auch gerne ungarische Tanzkurse. Die Visiten wurden immer häufiger, und Familie Schmidt konnte gar nicht mehr ohne Ungarn leben. Bei einer Durchreise entdeckte sie dann in der Branau das Haus in Nadipohl/Nagypall.

Es war Liebe auf den ersten Blick“, erzählt Frauke Schmidt, „aber wir fuhren trotzdem nach Hause, überlegten uns das Ganze; uns ließ das Haus jedoch nicht mehr los, und wir kauften es.“ Sie renovierten das Haus ganz im Stil der alten ungarndeutschen Häuser, es wurde nichts daran verändert. Kurz danach stand auch die Scheune mit dem Keller zum Verkauf, und die Schmidts griffen wieder zu. So hatten sie dann schon ganz schön viel Platz. Vater Eddie hat alles fotografiert, was ihm vor die Linse kam. Die Menschen, wie sie in ihrem Alltag sind, ganz natürlich und ohne etwas verschönern zu wollen. Diese Fotos sollten dann irgendwo ausgestellt werden, also wurden die Scheune und der Keller zu einer Galerie umfunktioniert. Aber die Galerie war viel zu groß, außerdem wollten sie sowieso eine vielseitige Ausstellung anbieten, deshalb suchten sie in der Umgebung nach Künstlern, die vielleicht eine Möglichkeit zum Präsentieren ihrer Werke brauchten. So stießen sie auf ein Schild, wo draufstand „Fazekas“. Sie schlugen gleich ihr Wörterbuch auf, um zu kucken, was ein „Fazekas“ sein kann. Sofort kam ihnen die Idee, ihre Galerie auch traditionellen Handwerkern anzubieten, denn zur Atmosphäre und auch zu den Bildern paßten diese Stücke sehr gut.

Nach kurzen Besprechungen mit dem Nadascher Töpfer kamen sie dann zum Verein der Branauer Handwerker, die sehr gerne das Angebot angenommen haben. So entstand in Nadipohl eine ungarisch-holländische Ausstellung auch mit ungarndeutschen Handwerkern. Die Werke können erstmal bis September besichtigt werden. Nach dem Schlüssel muß man den Nachbarn fragen, wenn die Schmidts gerade nicht in Ungarn sind, ansonsten führen sie gerne selber durch ihre Galerie.

Chr. A.

Haus der Ungarndeutschen



Mittwoch, 29. Mai – 18 Uhr

Lenau-Jahr im Haus der Ungarndeutschen
Vortrag von Dr. Hans Dama, Universität Wien,
Vorsitzender des Verbandes der Banater Schwaben in Österreich
Lenau und seine Ungarn-Gedichte

Der Vortrag geht insbesondere darauf ein, wie Lenau seine „Heimat“ Pannonien in seiner Lyrik aufgegriffen und bearbeitet hat.
Mitwirkende: Chor der JBG, Schwäbischer Liederkrantz

Freitag, 31. Mai – 16 Uhr

Literarischer Kaffee in der Bibliothek des Hauses (3. Stock)
Dr. Hans Dama liest aus seinen Werken. Lyrik und Prosa.

ÜBERWINDUNG

Irgendwo
wird die Zeit geschlachtet.
Irgendwer
hat fremdes Hirn gepachtet.
Irgendwie
werden Menschen verachtet.
Irgendwohin
dann der Geist verfrachtet.
Irgendwo
wartet dann das AUS.
Trau dich zu ihm hinaus!
Und mach ihm den Garaus!

H. D. – Aus dem Gedichtband „Gedankenspiele“

Wir laden Sie und Ihre werten Familienangehörigen am 5. Juni um 18 Uhr in das Haus der Ungarndeutschen zur Eröffnung der

Bildmeditations – Ausstellung

des Dichters

Robert Hecker

ein. Der vorgestellte Gedichtszyklus trägt den Titel „doppelt verwurzelt“, und möchte zur Erschließung der Minderheitenidentität beitragen.

Wir bedanken uns bei den Künstlerinnen
Stefánia B. Horváth, Katalin Bódi, Anikó Szállás-Orbán
für die einfühlsamen, die Gedichte belebenden Illustrationen, bei der
Malerin Katalin Szuda
für das stimmungsvolle Titelbild
und bei Ihnen, daß Sie uns mit Ihrer Aufmerksamkeit ehren.

Ort: Haus der Ungarndeutschen,
Budapest VI., Lendvay utca 22

„Braunhaxler“-Reise nach Tolnau

Am 17. August, Samstag, unternimmt „Braunhaxler“, Verein zur Pflege der deutschen Traditionen, Altofen/Krottendorf, mit einem 50 Personen fassenden Bus eine Studienreise in die Stadt Tolnau zwecks Vorbereitung von Partnerschaftskontakten und Teilnahme am Deutschen Nationalitätentag. In Tolnau Stadtbesichtigung und Besuch der Blaufärber- und Mangelwerkstatt, dann Weiterfahrt nach Fadd-Dombori (Baden, Rudern). Zurück nach Tolnau, dort Besuch des deutschen Nationalitätentages, um 17.30 Uhr stellt sich der Braunhaxler-Verein vor und tritt der Vereinschor auf; danach Schwabenball unter freiem Himmel; um 21 Uhr Rückfahrt nach Budapest.
Weitere Informationen und Anmeldung: Olgi Neubrandt,
Telefon: 06 30 221 49 38